

seitdem längst eingegangenes „elektrisches“ Bad an. Gegenwärtig ist es vorwiegend Sommerfrische und sehr besucht.

Das kleine, freundliche, an der Straße nach Peterswalde lang hin gestreckte Städtchen eignet sich wegen seiner Lage und seiner Umgebungen zu längerem Aufenthalt.

Von der Panoramahöhe (Pavillon mit Säulen) vom Hohen Stein, sowie von den Berzdorfer Wänden hat man einen recht hübschen Blick über das Thal. \*)

Der Name Berggießhübel wird auf den Bergbau und auf uralte Viehhütten und Eisenerze zurückgeführt. Allerdings ist der Bergbau sehr alt. Um 1490 (Schumann I, 313) ward sehr stark auf Kupfer und Eisen gebaut; Viehhändler Kupferglaser war bei den Mineralogen berühmt; Viehhändler Eisen bekannt und gesucht. Urbanus sagt (II 134): „Das stärksten Eisen wird zum Zangenstein und Berggießhübel und Glashütte gemacht. . . . Zum Vießhübel werden auch die besten eisernen Oefen gegossen.“

In den damaligen sieben Eisenhütten wurden die besten eisernen Oefen, und in neuerer Zeit (um 1820) viel Kanonenkugeln gegossen. Der um 1581 in höchster Blüthe stehende Bergbau war aber im dreißigjährigen Kriege vollständig zu Grunde gerichtet worden und erst seit 1692 wieder aufgenommen. Das in früheren Zeiten hier befindliche Bergamt wurde mit Glashütte und 1783 mit Alsenberg vereinigt. Im Kriegsjahre 1813 wurden die Hütten vollständig zerstört. Auf den um 1820 im Gange befindlichen 15 Gruben wurde Kupferglas, Fahlerz, Kupferkies, Malachit, Kupferglaser, Schwefelkies, Magneteisenstein, Eisenglanz, Rotheisenstein u. s. w. gebaut. Ein großer Theil der Gruben ging aber wieder ein, und erst um 1870 wurden Vorbereitungen getroffen, die reichhaltigen Magneteisensteinerge in größeren Mengen zu gewinnen. Dieselben sehen den besten schwebischen Sorten gleich. Man legte größere Establishments für den Hohofenbetrieb an und wollte gleichzeitig Stahlfabrication, Vießerei und Maschinenbau betreiben. Seit Mitte der 70er Jahre wurde der Bau auf Magnet- und Rotheisenstein allmählig eingestellt, der Hohofen ausgeblasen und der Bergbau nur zur Erhaltung der Werke und eines Arbeiterstammes fortgeführt. Unter dem Eisenbergbau sind gegenseitig nur noch Martingehle und Mutter Gottes vereinigt held mit Erfolg im Abba. Die alten Hammerwerke an der Gottleuba — Fichte, Kleppisch (Klopach = der Klopfer, Hammer) Krage, Kammerhof, Dienhof, Heselberg, Giesenstein, Weissberg an der

\*) Früher durch das Gottleubthal von Worig Fischer, † Bürgermeister in Gottleuba. Dresden, Kzt. 1881.